Altpreußische Zeitung
und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „**Neuer Elbinger Anzeiger**") erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60 Mk.**, mit Botenlohn **1,90 Mk.**, bei allen Postanstalten **2 Mk.**

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

RECHT UND WAHRHEIT.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige **20** Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen **25** Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet **10** Pf.
Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur **M. Gingold (Stärk)** in Elbing.

Nr. 52. Elbing, Mittwoch, 2. März 1892. 44. Jahrg.

Abonnements auf die

Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund" und „Illustr. Sonntagsblatt" für den Monat **März** werden von allen Postämtern zum Preise von **65 Pfennig** angenommen. Für **Elbing** beträgt monatlich der Abonnementspreis **55 Pfennig**. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband.

Den Anfang des vorzüglichen Criminal-Romans „**Unerforschliche Wege**" von A. Söndermann liefern wir den neu hinzutretenden Abonnenten auf Wunsch gratis und franco nach.

Probenummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. **Die Expedition.**

Telegraphische Nachrichten.

Danzig, 29. Febr. Gestern früh hat auf dem hiesigen großen Exerzierplatz ein Duell zwischen zwei Offizieren des Leibhusaren-Regiments stattgefunden. Einer der Duellanten erhielt einen Schuß in den Oberschenkel. Die Verwundung ist ungefährlich. Eine Liebesaffaire bildet angeblich die Ursache des Duells. — Heute zogen hier mehrere Arbeitertrupps zum Oberbürgermeister um von der Stadt Beschäftigung zu verlangen. In Folge dessen sollen fürs erste 10,000 Mk. zur Erweiterung der Rieselfelder ausgeworfen werden. Die Haltung der Arbeiter ist ruhig.

Paris, 29. Febr. Der Ministerrath trat heute Nachmittag zusammen und beschäftigte sich mit der Feststellung des Inhalts der am Donnerstag in den Kammern zu verlesenden Erklärung. Dieselbe soll nur eine sehr kurze sein. — Gegenüber den von gewissen Journalen verbreiteten Gerüchten wird von unterrichteter Seite versichert, daß bei der hiesigen spanischen Botschaft kein Schreiben eingegangen sei, in dem ein Dynamitattentat gegen das spanische Botschaftshotel am Boulevard de Courcelles angekündigt wurde. Das Hotel war allerdings seit einigen Tagen einer Ueberwachung unterworfen, die Schutzmaßregeln waren indessen spontan durch die Polizeipräfektur ergriffen worden, nicht aber auf Verlangen des Botschafters.

London, 29. Febr. Die radikalen Klubs der Arbeitervereinigungen bereiten für den 1. Mai eine Kundgebung vor. Die Polizei gestattete denselben im Hyde-Park 12 Tribünen zu errichten. Der Zweck der Kundgebung ist, den gesetzlichen achtstündigen Arbeitstag zu verlangen.

Deutscher Reichstag.

183. Sitzung vom 29. Februar.

Am Tische des Bundesrathes: Graf v. Caprivi, Hollmann, v. Maltzahn.

In der Hofloge: Prinz Heinrich von Preußen.

In Folge Anregung des Präsidenten v. Levetzow entspinnt sich eine längere Debatte über die vielen Urlaubsgesuche und die Unzweckmäßigkeit des Zusammentagens der Landtage der verschiedenen Staaten mit dem Reichstage.

Abg. Richter (dfr.) findet den Grund der vielen Urlaubsgesuche hauptsächlich in der Diätenlosigkeit des Reichstages. Niemand könne sich auf eine so lange Session einrichten.

Abg. Bamberger (dfr.) hofft, daß der Präsident einen außergeschäftlichen Weg zur Hebung der Beschlußfähigkeit finden werde.

Abg. v. Helldorf (kons.) findet, daß mit der Zeit ökonomischer umgegangen werden müsse; es dürfe nicht Tage lang über die überflüssigsten Dinge geredet werden.

Abg. v. Bennigsen (natlib.) hält es für zweckmäßiger, die Beschlußfähigkeitsziffer für die zweiten Lesungen auf 100 Mitglieder herabzusetzen.

Präsident v. Levetzow erklärt, er würde einen dahin gehenden Vorschlag schon längst gemacht haben, wenn nicht die Verfassung im Wege stände.

Damit schließt die Geschäftsordnungsdebatte.

Es folgt die zweite Berathung des Marineetats bei den einmaligen Ausgaben.

Referent Abg. Fritzen führt aus, daß die Budgetcommission überall da Abstriche gemacht habe, wo die Bestände aus früheren Jahren nicht verwendet seien.

Zum Bau einer Kreuzerkorvette H werden 1 Mill. M. bewilligt; ebenso 3,300,000 M. für das Panzerschiff „Brandenburg".

Bei den Panzerschiffen B, C, D beantragt die Budgetcommission statt 1,800,000 Mk., 1,500,000 Mk. und 2,000,000 Mk. nur je 1,000,000 Mk. zu bewilligen.

Abg. Rickert bedauert, daß bei der Marineverwaltung sich so wenig Stetigkeit zeige; dieselbe habe die Nothwendigkeit der Docks früher übersehen müssen. Staatssekretär Hollmann erklärt, daß die Forderung der Docks zu den bewilligten Schiffen gehöre.

Die von der Budgetcommission beantragten Abstriche werden genehmigt.

Die Commission beantragt ferner die Streichung erster Raten zum Bau der Kreuzerkorvette K, des Panzerfahrzeuges W, zum Bau des Kreuzers F, und des Avisos H., ferner der Ausgaben für die artilleristische und Torpedoarmirung dieser Schiffe.

Reichskanzler Graf v. Caprivi tritt für die Bewilligung der Kreuzerkorvette K ein. Die Marine brauche Kreuzer, welche energischer auftreten könnten, und das seien Kreuzerkorvetten. Auf den Kreuzerkrieg unter deutscher Flagge könne nicht verzichtet werden. Noch ein Moment spreche für die Inangriffnahme des Baues dieser Korvette, das sei die große Vermehrung der Zahl der Arbeitslosen in Stettin, die einschließlich der Familienmitglieder auf 4000 Köpfe berechnet würden. Da sei die Vermehrung dieser Zahl durch den Vulkan noch bedenklich, zumal derselbe mit Rücksicht auf diesen Bau die Arbeiter den Winter über behalten habe. Es sprächen also gewichtige Gründe dafür, das Schiff jetzt zu bauen.

Abg. Graf Ballestrem (Centr.) erklärt, daß die Frage der Nothwendigkeit des diesjährigen Baues der Kreuzer in der Commission ausreichend gewürdigt sei; die neuen sozialpolitischen Gründe des Reichskanzlers seien nicht zutreffend, da der Staat nicht verpflichtet sei, allen unbeschäftigten Arbeitern Arbeit zu verschaffen. Er werde heute wie früher stimmen, behalte sich aber vor, die Gründe des Reichskanzlers zu prüfen und event. anders in dritter Lesung zu stimmen (Heiterkeit links, Beifall im Centrum).

Abg. Jabsen (nat.-lib.) wundert sich darüber, daß die Freisinnigen, als Beschützer des Handels so wenig zum Schutze des überseeischen Handels thäten. Die neuesten Ereignisse in Chile hätten gezeigt, daß die dauernde Besetzung der südamerikanischen Station nöthig sei, genau wie in Japan und China.

Abg. Rickert (dfr.): Ein solcher Schutz, wie ihn der Vorredner für den deutschen Handel verlange, sei undurchführbar. Unter General v. Stosch hatten nur 9½ Mill. Mk. jährlich verwandt werden können; die Marineverwaltung habe jetzt mit dem Bewilligten 32 Mill. Mk. zur Verfügung, die doch nicht bewältigt werden könnten. Man könne doch nicht der Privatindustrie wegen solche Summen bewilligen. Interessant sei, daß der Reichskanzler jetzt den Nothstand, wenigstens für Stettin bewillige, müsse man auch Danzig und Kiel berücksichtigen.

Abg. Hahn (cons.) Das Reich sei an und für sich nicht in der Lage zur Beschäftigung Arbeitsloser Arbeiten vornehmen zu lassen, welche sonst unterlassen würden; hier handele es sich aber darum, Arbeiten, die doch vorgenommen werden müßten, früher vorzunehmen. Seine Partei werde daher nicht bis zur dritten Lesung mit der Bewilligung warten.

Abg. Haerle (Volksp.) erklärt sich gegen die Bewilligung.

Abg. Richter (dfr.): In keinem Jahre sei soviel für Schiffbauten gefordert, wie in diesem; 20 Mill. Mk. seien bereits bewilligt und sei für die Ostseevertheidigung genügend gesorgt. Es seien 12 Kreuzerkorvetten und 6 Kreuzerfregatten vorhanden, darunter solche, die erst 1886 und 1887 vom Stapel gelassen seien; für den Frieden reichten die Fahrzeuge aus und für den Krieg seien auch schon Schiffe vorhanden. Es werde nun heute die Sache so dargestellt, als wenn mit dem Bau der Schiffe ein Theil der sozialen Frage gelöst werden solle. Daß sei angesichts der bisherigen Pläne der Conservativen neu. Man könne nicht unterscheiden, ob nicht die Bewilligung vortheilhafter für die Aktionäre des Vulkan, als für dessen Arbeiter sei. Die Schiffsbauten würden unbedingt vermindert werden müssen; die Beschäftigung einiger hundert Arbeiter des Vulkan werde die Stockung in den Erwerbsverhältnissen aufhalten können.

Abg. v. Bennigsen (natlib.) erklärt sich bereit, mit seinen Freunden der Anregung des Grafen Ballestrem zu folgen, um eventuell eine Mehrheit für die Forderung in dritter Lesung zu beschaffen. Es blieben, auch wenn die Kreuzerkorvette bewilligt werde, immer noch mehrere Millionen zum Abstrich übrig.

Abg. Barth (dfr.): Das Ansehen Deutschlands wird nicht dadurch vermehrt, daß ein paar Schiffe mehr in der Welt herumfahren. Beim Ausbruch eines Krieges kann der eigene Handel nicht durch Kreuzer geschützt werden. Dieselben können lediglich die fremde Handelsflotte beunruhigen.

Staatssekretär Hollmann betont, daß die deutsche Flotte hinter der russischen zurückstehe; auch machen die Russen große Anstrengung zur Verbesserung ihrer Flotte.

Abg. v. Huck weist darauf hin, daß in den siebziger Jahren der Schiffsbau nicht genügend gefördert ist; deshalb war es nothwendig, den Bau etwas schneller zu betreiben, um jede Gefahr fern zu halten.

Darauf wird die weitere Berathung um 5½ Uhr bis Dienstag 1 Uhr vertagt.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 29. Februar.

— Beim Kriegsministerium wird mit Genehmigung des Kaisers mit dem 1. März d. J. eine Feldartillerie-Abtheilung errichtet. Ihr Geschäftskreis umfaßt die bisher von der Abtheilung für berittene Truppen bearbeiteten Angelegenheiten der Feldartillerie und die von dieser Abtheilung und von der Geschütz-Abtheilung bearbeiteten Angelegenheiten des Trains.

— Am Sonntag fand zur Feier der 25. Wiederkehr der Begründung der nationalliberalen Partei im Kaiserhofe zu Berlin ein Festbanket statt, an welchem 150 hervorragende Mitglieder der Partei theilnahmen. Herr Miquel, der durch einen Influenza-Anfall an das Zimmer gefesselt ist, ließ sich entschuldigen. Die Festrede hielt Herr v. Bennigsen.

— Das „Conservative Wochenblatt" sagt, es stehe mit der Zustimmung der conservativen Partei im Lande zum Schulgesetz problematisch.

— Fürst Bismarck ist sehr vergnügt über die falsche Politik seines Nachfolgers in der Schulgesetzfrage. Wie die „Tägliche Rundschau" aus privater Quelle erfährt, hat der Fürst dieser Tage einem seiner Tischgäste auf dessen inter pocula gestellte Frage, ob er ins Herrenhaus zu gehen gedenke, gut gelaunt mit den bekannten Versen des Commersbuches vom Bruder Straubinger geantwortet:

„Da müßt' ich doch ein Esel sein,
Ein Kerl, als wie ein Rinde!"

Der Fürst soll auch sonst gar kein Hehl daraus gemacht haben, daß es ihm nicht einfalle, sich in der Schulfrage als Puffer zwischen Regierung und die Partei zu schieben. Seine persönliche Betheiligung am Kampfe würde sofort eine Verschiebung der Sachlage zur Folge haben und vielleicht gerade das Gegentheil von dem bewirken, was man erwarte.

— Am Sonnabend Vormittag verstarb der Oberst-Lieutenant und Flügel-Adjutant des Kaisers von Zitzewitz nach schweren Leiden im Alter von 44 Jahren. Dem Verstorbenen widmet im Namen des Hauptquartiers des Kaisers der Commandant, General-Lieutenant von Wittich im „Reichsanzeiger" einen tief empfundenen Nachruf.

— Aus **Neapel** schreibt man: Seit Donnerstag weilt hier, aus Rom angekommen, im Grand Hotel Graf Herbert Bismarck. In Rom hatte ihm Herr Crispi seine hiesige, herrlich belegene Villa zum Absteigequartier angeboten.

Feuilleton.

Die Schwindsucht und die Mittel zur Verhütung ihrer Verbreitung.

Vortrag gehalten im Elbinger Kaufmännischen Verein am 23. Februar von Dr. Laudon.

(Schluß.)

Wir haben angeführt, daß beim Menschen die Baccillen fast immer nur durch die Respirationsschleimhaut in den Körper gelangen; bei Säuglingen, bei denen die Zunge fast ganz die Mundhöhle ausfüllt, theils durch die Nase, theils durch den Darm, daher bei ihnen die Tuberkulose der Gehirnhäute und der Drüsen des Leibes die gewöhnlichste Form ist.

Nach den bisherigen Anführungen werden Sie ermessen, wie groß überall die Gefahr der Ansteckung bei der Tuberkulose ist. Die Frage scheint berechtigt, wie es gekommen ist, daß nicht schon das ganze Menschengeschlecht inficirt worden ist. Das rührt daher, daß zur Ansteckung eine Menge günstiger Umstände sich vereinigen müssen, deren Vereinigung glücklicher Weise nicht immer vorkommt. Wenn Unglück, vorangegangene Krankheiten, Entbehrungen, Kummer, Nachtwachen rc. unsern Körper geschwächt haben, so wird er zur Aufnahme der Krankheit geeignet. Wenn eine Anzahl Menschen in engen Räumen wohnen, und wenn sich hier solche finden, die mit der Krankheit behaftet sind, so bedarf es nur eines geringen Anstoßes, um die Tuberkulose zu erzeugen. Der Ausbruch der Krankheit in Gefängnissen, Pensionaten, Kasernen, die hier wie eine Epidemie auftritt, wird auf diese Weise erklärlich. Alter, Geschlecht, Lebensweise, kommen, wie bei andern Krankheiten, so auch hier in Betracht.

Neben den eben bezeichneten, schwächenden Momenten sind es auch die acuten Entzündungen der Lungen, die den Körper für die Tuberkulose empfänglich machen. Jeder Arzt weiß, wie oft sie nach Masern, Influenza, nach mehrfachen Luftröhren-Lungenentzündungen entsteht. Der Volksglaube, nach welchem Schwindsucht sich aus vernachlässigten Catarrhen entwickelt, birgt ein Körnchen Wahrheit in sich, wie viele derartige Volksanschauungen.

Was nun die Maßregeln bezüglich der Verhütung der Schwindsucht anlangt, so haben wir in Dankbarkeit der hohen Verdienste des Oberpräsidenten unserer Provinz, des Hrn. v. Goßler, Exc., zu gedenken, der als Cultusminister nach der experimentellen Feststellung der großen Ansteckungsfähigkeit der Tuberkulose durch diesbezügliche Erlasse an die Regierungsbehörden gegen die Weiterverbreitung derselben anzukämpfen suchte. Aber ich zweifle nicht daran, daß auch bald die Staatsregierung in Gemeinschaft mit den parlamentarischen Körperschaften durch den Erlaß bestimmter Gesetze noch in wirksamerer Weise gegen die Krankheit auftreten wird. Dieser Vorgang stände nicht vereinzelt da. Früher schon haben Spanien und das Königreich Neapel (letzteres bis zum Jahre 1848) durch zum Theil sehr strenge Gesetze gleiche Zwecke verfolgt.

Zunächst sind die Brustkranken anzuhalten, ihren Husten-Auswurf in Spucknäpfe zu speien, die mit Wasser gefüllt sind und täglich gereinigt werden. Außerhalb der Häuser haben sie den Auswurf entweder in besondere Spuckgläschen oder in Taschentücher zu bringen, die häufig gewechselt und in besonderen Gefäßen aufbewahrt werden müssen. Die Taschentücher sollen gleich nach dem Gebrauche in kochendes Wasser gebracht und diese nicht mit der übrigen Wäsche zusammen gewaschen werden.

Der Nutzen dieser Maßregeln ist allen einleuchtend, aber die Uebereinstimmung ist nicht so allgemein in den Punkten, welche den Aufenthalt der Kranken selbst betreffen. Die Hygieniker strengster Observanz wollen sie ganz isolirt wissen. Eine absolute Absonderung ist durchaus nicht ausführbar und wollte man alle diese Kranke in besonderen Hospitälern unterbringen, die Kosten würden selbst bei größter Sparsamkeit unerschwinglich sein. Selbst in gut situirten Familien würde die Absonderung auf große Schwierigkeiten stoßen, und wie grausam wäre eine solche Maßregel! Was man vernünftiger Weise thun könnte, wäre, daß man im Zimmer des Schwindsüchtigen, wenn er reichlich auswirft, und sein Zustand keine besondere Aufmerksamkeit erfordert, Niemand schlafen läßt. Ist er aber sehr schwer krank, dann darf man ihn nicht ohne Aufsicht lassen. Da die Uebertragung der Krankheit besonders in Sammel-Wohnungen zu fürchten ist, so lasse man die Kranken in der schlimmsten Zeit, das ist, wenn der Auswurf sehr reichlich ist, nicht im Schlafzimmer ihrer Gefährten schlafen und in Krankenhäusern verschaffe man ihnen ein abgesondertes Plätzchen. Da ihre Hustenanfälle die anderen im Schlafe stören, so kann man unter diesem Vorwande sie isoliren, ohne sie besonders ängstlich zu machen.

Die Furcht, sagt Heller, es möchten durch solche Maßregeln Tuberkulöse sich für Ausgestoßene halten, ist einerseits übertrieben; andererseits muß bei ihnen das Gewissen geschärft werden, damit sie erkennen, was sie sich selbst und andern schuldig sind. Vor allem aber ist auch den Kranken gegenüber zu betonen, daß die Tuberkulose im Beginn heilbar und besonders dann, wenn die Kranken sich ängstlich vor neuer Selbstinfektion hüten.

Die Zimmer, in welchen die Kranken gestorben sind, müssen aufs Sorgfältigste gereinigt werden, die Wäsche muß ausgelaugt und die Kleider müssen in die Wäsche gebracht werden, bevor sie ein anderer anzieht. Mit der Wäsche Gesunder darf sie nicht zusammengewaschen werden.

Das Verschenken von Nachlaßsachen von an Tuberkulose Verstorbenen, ohne vorherige Desinfection, ist gewissenlos und verwerflich.

In allen öffentlichen Gebäuden: Waisenhäusern, Armenhäusern, Gefängnissen, Gerichten, Bahnhöfen, Posträumen, Kasernen müssen in reichlicher Weise für das dort verkehrende Publikum Spucknäpfe aufgestellt und es muß für deren regelmäßige und zweckentsprechende Reinigung gesorgt werden. Dasselbe ließe sich wohl für Fabriken, Werkstätten und dergleichen Arbeitsräume mit demselben Rechte erzwingen, wie andere Maßregeln zum Schutze der Arbeiter.

In den Eisenbahnwagen könnten ebenso gut, wie für die Zigarrenasche, auch für Hustende ähnliche Vorrichtungen angebracht werden; die Gefahr der Ansteckung in Waggons, die von Schwindsüchtigen benutzt waren, darf nicht gering angeschlagen werden. Noch in jüngster Zeit hat Prausnitz den Staub von 4 nach Meran verkehrenden Eisenbahnwagen untersucht und allerdings nur in einem Tuberkelbacillen nachzuweisen vermocht. Ganz besondere Aufmerksamkeit ist den Schulen zuzuwenden. Ein Aufstellen zahlreicher Spucknäpfe und peinlichste Sorge und Aufmerksamkeit seitens der Lehrer, daß dieselben fleißig und regelmäßig benutzt werden, ist hier ganz besonders geboten. Bei Kindern, bei denen die Krankheit festgestellt ist, ist darauf zu dringen, daß sie womöglich ein kleines Spuckgläschen*) mit sich führen. Der Reinigung des Fußbodens in den Schulen muß die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Vielleicht empfiehlt es sich dabei ähnlich vorzugehen, wie einzelne Kieler Schulen, woselbst feuchte Sägespäne zum Reinigen der Räume verwendet werden, die am besten den Staub festhalten.

Alle diese in den Schulen ergriffenen Maßregeln versprechen auch eine sehr günstige Wirkung gegen Diphtherie, Masern und Scharlach, deren Erreger thatsächlich durch Menschen verbreitet werden.

In hohem Maße wünschenswerth wäre es ferner, ähnliche Maßregeln auch auf Gasthäuser, Wirthschaften und Theater auszudehnen. Die Straßenreinigung darf nur feucht geschehen; im Straßenstaube sind Tuberkelbaccillen nachgewiesen worden. Ebenso muß die Straßensprengung in viel reichlicherem Maße, als seither hier üblich war, gefordert werden.

Wir kommen nun zu den Maßregeln in Bezug auf Thiere als Verbreiter der Tuberkulose. Es ist bereits darauf hingewiesen, daß vorzugsweise das Rindvieh mit Tuberkulose behaftet ist und ebenso bekannt ist es, daß die Tuberkelbaccillen in der Milch,

*) Geeignete, von Dettweiler angegebene Spuckgläschen sind in Elbing bei Herrn Golbeck vorräthig. Dieselben wurden von dem Vortragenden vorgezeigt.

* **Dessau**, 29. Febr. Der Landtag ist heute eröffnet worden. In der Eröffnungsrede wird darauf hingewiesen, daß die Finanzen des Herzogthums, obwohl in den Ueberweisungen von dem Reich eine Verminderung um 70,000 Mk. eingetreten ist, sich gleichwohl verbessert haben, so daß der Betrag von 567,684 Mk. an die Staatsschuldenkasse abgeführt wurde.

* **Stuttgart**, 29. Febr. Der Generallieutenant von Gleich, Commandant von Stuttgart, hat den nachgesuchten Abschied mit Pension bewilligt erhalten.

* **Köln**, 29. Febr. Die „K. V.-Z." meldet aus Rom: Die Präfecturen Dänemark und Norwegen sind zu Vicariaten erhoben. Die bisherigen Präfecten Falize und van Euch wurden zu Titularbischöfen ernannt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Pest, 29. Febr. Abgeordnetenhaus. In Beantwortung einer Interpellation des Abgeordneten Helfy betreffend die angeblich im Arvaer Comitate vorhandene Hungersnoth erklärte der Ministerpräsident Graf Szapary, die diesbezüglichen Nachrichten seien übertrieben. Die Regierung habe die ihr zu Gebote stehenden Mittel zur Linderung des Nothstandes in umfassendster Weise angewendet; legislatorische Verfügungen seien unnöthig. Der Ministerpräsident wies gleichzeitig auf die große Ausdehnung der privaten Hülfsthätigkeit hin. Die Antwort des Ministerpräsidenten wurde vom Hause einstimmig zur Kenntniß genommen.

Wien, 29. **Febr.** Von der durch den „Maghar Hirlap" gemeldeten Absicht des Kaisers, gelegentlich der Manöver bei Fünfkirchen und in Croatien den Ischler Besuch des Königs von Serbien in Belgrad zu erwiedern, ist in hiesigen maßgebenden Kreisen absolut nichts bekannt. — Der Kaiser hat für bedürftige Arbeitslose 5000 Fl. gespendet, auch von anderen Seiten laufen zahlreiche Unterstützungen ein. Der Bürgermeister Dr. Prix hat einen Aufruf erlassen, in welchem er die Bevölkerung um Beiträge zur Unterstützung bedürftiger Arbeitsloser bittet.

Frankreich. Paris, 29. Febr. Die Unterhandlungen zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten betreffend den Abschluß eines handelspolitischen Uebereinkommens haben dem Vernehmen nach zu einem günstigen Abschluß geführt. Danach sichern die Vereinigten Staaten Frankreich für die Einfuhr gewisser Produkte wie Zucker, Melasse, Häute 2c. Zollfreiheit zu. Frankreich gewährt den Vereinigten Staaten dagegen für verschiedene Produkte von entsprechendem Werthe den Minimaltarif.

Bulgarien. Sofia, 29. Febr. Die Beamtendeputation, welche die Leiche Vulkovich's von Konstantinopel nach Philippopel geleiten soll, ist gestern abgereist. Der Leichenfeier in Philippopel werden Prinz Ferdinand, die Minister und hohen Würdenträger, sowie aus verschiedenen Städten Bulgariens entsandte Deputationen beiwohnen.

Serbien. Belgrad, 29. Febr. Die Skupschtina erledigte heute die Gesetzvorlage betreffend eine Belgrader Stadtanleihe von 3 Millionen. — In Deputirtenkreisen wird angenommen, daß die Ergänzung des Kabinets noch im Laufe dieser Woche erfolgen werde.

England. London, 29. Febr. Alle Bergleute in den Kohlengruben von Lancashire haben angezeigt, daß sie die Arbeit am 12. März niederlegen werden. In Folge dessen finden die Unternehmer jetzt schon Schwierigkeiten, die ihnen übertragenen Lieferungen auszuführen. Uebrigens werden die Werkbesitzer wahrscheinlich eher den Betrieb in ihren Werken einstellen, als den Arbeitern die geforderte Lohnerhöhung bewilligen.

Hof und Gesellschaft.

— Der Kaiser hat der Trauerfeier um den verstorbenen Flügeladjutanten v. Zitzewitz beigewohnt. Dienstag Abend findet bei den kaiserlichen Herrschaften eine größere Ballfestlichkeit statt.

— Auf dem Maskenfest, das am Freitag Abend bei dem Erbprinzen von Meiningen stattfand, wurde es nach der „Kreuzztg.", erst als die Masken gefallen waren, bekannt, daß auch der Kaiser in der Gesellschaft sei. Er hatte mehrfach sein Costüm gewechselt, erschien einmal im Domino, später in der Tracht aus der Zeit Friedrichs des Großen, dann in einem anderen Costüm und wußte so die Neugierde lebendig zu erhalten. Auch Prinz Heinrich wechselte mehrmals sein Costüm, einmal erschien er als Siegfried.

* **Christiania**, 28. Febr. Kaiser Wilhelm wird, wie „Aftenposten" berichtet, auch in diesem Jahre eine Reise nach Nordland und Finnmarken unternehmen. An mehreren Stellen längs der norwegischen Küste hat man mit vorbereitenden Veranstaltungen zur Abhaltung von Adlerjagden und Walfang begonnen, namentlich auf der Walerstation auf Skjärvo

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 29. Febr. Wie die „D. Ztg." hört, hat der Magistrat in seiner gestrigen Sitzung sich eingehend mit den hiesigen Arbeitsverhältnissen beschäftigt und anerkannt, daß, wenn auch ein eigentlicher Nothstand in größerem Umfange nicht bestehe, doch in der That vielen Arbeitern Gelegenheit zu lohnendem Erwerb fehle. Es sind daher Maßnahmen getroffen worden, um, so weit die städtischen Behörden dazu im Stande, vorübergehend Gelegenheit zu schaffen. Eine bezügliche Vorlage soll heute der Stadtverordneten-Versammlung als dringliche Angelegenheit unterbreitet werden. (Siehe telegraphische Nachrichten.) — Gestern Abend beging im Gewerbehause der Danziger Lehrer-Verein sein 58. Jahresfest, mit welchem derselbe eine Comenius-Feier verband. Unter den Gästen befanden sich Regierungspräsident v. Holwede, Ober-Regierungsrath Bergmann, Polizeidirector v. Reiswitz 2c.

* **Marienburg**, 29. Febr. Oberlehrer Dr. Hans Wimmer ist Sonnabend Abend plötzlich gestorben. — Der Bau der Eisenbahn von Marienburg nach Christburg soll wie die „Ngt. Ztg." schreibt, so beschleunigt werden, daß diese Strecke schon zum 1. Oktober dieses Jahres mit Arbeitszügen befahren werden kann. Die Bauarbeiten sollen, sowie es die Witterung nur gestattet, auf der ganzen Strecke wieder aufgenommen werden.

* **Neuteich**, 19. Febr. Hier ist im Jahre 1879 die damalige einklassige katholische Pfarrschule mit der seit Jahrzehnten bestehenden vierklassigen städtischen Simultanschule vereinigt worden. Die Agitation des katholischen Kirchenvorstandes aber hat es bewirkt, daß die drei ersten Jahrgänge der Volksschule in konfessionelle Parallelklassen getrennt worden sind. Jetzt will die Regierung wie der „Freis. Z." berichtet wird, in Folge einer Petition des katholischen Kirchenvorstandes die ganze Schule wieder konfessionell trennen und zur Durchführung aus Staatsfonds eine Beihilfe zu den Kosten des Umbaus des Schulhauses gewähren. In Neuteich haben sich aber Magistrat, Stadtverordnetenversammlung und Schuldeputation gegen die Trennung ausgesprochen.

[=] **Krojanke**, 1. März. Mit dem 1. April d. J. wird das hiesige Krankenhaus nach kaum dreijährigem Bestehen wieder eingehen, da der Gründer desselben, der Superintendent Rohde, von hier verzieht. Mit Rücksicht hierauf wurde die einstweilige Aufbewahrung der Utensilien 2c., die einen Gesammtwerth von ca. 1000 M. repräsentiren, beschlossen, in der Hoffnung, daß die Stadt die Weiterführung dieser Wohlthätigkeitsanstalt übernehmen werde. An Stelle des verstorbenen Kirchenrathes Kopitzke wurde der Ackerbürger Kietzmann gewählt, der Schneidermeister Holzhüter und die Ackerbürger J. Hinz, Fiedler und Weinkauf zu Gemeindevertreter ernannt.

* **Thorn**, 29. Febr. Die vorgestrige Abendunterhaltung mit nachfolgendem Ball des Personals der Maschinenfabrik E. Drewitz aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Fabrik, kann man als wohlgelungen bezeichnen.

* **Neuenburg**, 28. Febr. Die Wahl des Rentiers Herrn Boß zum Beigeordneten unserer Stadt ist von der kgl. Regierung nicht bestätigt worden.

* **Aus dem Kreise Carthaus**, 29. Febr. Dem königl. Förster D. in dem Forstorte R. ist in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag ein empfindlicher Streich dadurch gespielt worden, daß ihm, wie der „D. Ztg." berichtet wird, durch eine Diebesgesellschaft von dem unmittelbar hinter seinem Gehöft liegenden Felde eine sog. Kartoffelmiete ausgeraubt worden ist. Der Verlust an Kartoffeln und Wrucken ist um so empfindlicher, als die Ernte hierorts ohnehin spärlich ausgefallen ist und die Preise für Kartoffeln bekanntlich ungewöhnlich hoch sind.

* **Graudenz**, 29. Febr. Zur Feier des 25jährigen Bestehens der „Nationalliberalen Partei" hatte sich am Sonntag Nachmtttag im Löwenbräu eine stattliche Zahl von Vertrauensmännern aus der Stadt und vom Lande eingestellt. Der Vorsitzende des Nationalliberalen Provinzialwahlcomitees Herr Rechtsanwalt Wagner eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache. Einstimmig wurde der Beschluß gefaßt, zur Feier des Gedenktages einen „Nationalliberalen Wahlverein" in Graudenz zu gründen, ausdrücklich nicht zu dem Zwecke, um andere deutsche Parteien, geschweige die freisinnige Partei, zu befehden, sondern lediglich mit der Absicht, alle deutsche liberalen Männer im Kreise Graudenz, die das Bedürfniß haben, gerade der nationalliberalen Richtung zu folgen, zusammenzuschließen. Zum Vorsitzenden des neuen Vereins wurde nach Festsetzung des Statuts Herr Rechtsanwalt Wagner gewählt.

* **Marienwerder**, 27. Febr. Von den vielen Altersrentenempfängern unserer Stadt und unseres Kreises können sich, wie der „Th. O. Ztg." geschrieben wird, drei rühmen die verhältnißmäßig hohe Altersrente von 191,40 Mark zu erhalten. Einige andere erhalten auch 163,20 Mark.

* **Gr. Rudszen**, 28. Febr. Vor mehr als drei Wochen verschwand, wie der „K. A. Ztg." berichtet wird, dem Grundbesitzer H. zu S. ein kleiner Stubenhund; derselbe war trotz allen Suchens nicht zu ermitteln, so daß man einen an dem Tage dagewesenen Stromer im Verdacht des Diebstahls hatte. Als man jedoch in den letzten Tagen der Vorwoche aus einer Scheunenecke das Stroh forträumte, wurde das zum Skelett abgemagerte Thier darunter noch lebend vorgefunden. Es war dort unbemerkt mit Stroh beworfen worden und hat die ganze Zeit ohne Nahrung ausgehalten. Man hofft es jedoch durch gute Pflege trotz der großen Ermattung am Leben zu erhalten.

* **Königsberg**, 20. Febr. Die Klage über den herrschenden Nothstand ist allgemein und gewiß auch begründet. Nur der Bierkonsum scheint in Königsberg noch nicht unter der allgemeinen wirthschaftlichen Kalamität gelitten zu haben, wie die Einnahmen zeigen, welche dem Stadtsäckel seit dem April 1891 bis zum 15. d. Mts. aus der Biersteuer zugeflossen sind. Nach dem Etat sollte diese Steuer eine Einnahme von 120,000 Mk. als durchschnittlich monatlich 10,000 M. liefern. Bis zu dem zuletzt genannten Tage waren 101,161 Mk. eingegangen. Es fehlen sonach noch rund 19,000 Mk., der monatliche Durchschnitt ist sonach beinahe, wenn auch nicht ganz erreicht.

* **Labiau**, 28. Febr. Ein weites Gebiet niedriger Ländereien am kurischen Haff ist überschwemmt. Die Landwirthe verlieren dadurch zum dritten Male Wintersaaten und werden wieder Brodgetreide kaufen müssen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

2. März: **Wolkig, strichweise Niederschläge, lebhaft windig. Temperatur wenig verändert.**
3. März: **Veränderlich, windig, feuchtkalt.**
4. März: **Abwechselnd, kälter, lebhafter Wind.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 1. März.

* [**Die gestrige Kreistagssitzung**] wurde um ½11 Uhr durch den Vorsitzenden Herrn Landrath Etzdorf eröffnet. Anwesend waren 27 Mitglieder. Der Vorsitzende widmete zunächst dem verstorbenen Kreistagsmitgliede Albrecht-Einlage einen kurzen Nachruf, wobei die Versammelten sich von den Sitzen erhoben. Es wurde hierauf in die Tagesordnung eingegangen. Der erste Punkt derselben betrifft die Prüfung der Legitimation der neugewählten Kreistagsabgeordneten und Einführung derselben in die Versammlung. Der Vorsitzende legt die bezüglichen Wahlakten auf den Tisch des Hauses. Gewählt sind die Herren von Wernsdorf-Vieland, Hannemann-Kl. Mausdorf, Klein-Zeyersvorderkampen und Penner-Ober-Kerbswalde. Protest gegen die Wahlen ist nicht erhoben und werden auf Antrag Schwaan-Wittenfelde dieselben für giltig erklärt. Es werden dann Herr von Wernsdorf zum Ordner, die Herren Hannemann, Hennig, Landrath Birkner zu Unterschriftszeugen gewählt, womit der Kreistag constituirt ist. Zu Punkt 2 der Tagesordnung (Namhaftung der zu Amtsvorstehern befähigten Amtsangehörigen pro 1892—98) werden zu den auf den bezüglichen, dem Oberpräsidenten zu unterbreitenden Listen seitens der Versammlung noch mehrere Candidaten vorgeschlagen, aus denen wir hervorheben Wadehn-Gr. Mausdorf, Hopp-Terranowa, Aug. Karsten-Fürstenau, Ferd. Stobbe-Neukirch, Volkmann-Tambitzen, Mich. Marienfeld-Ober-Kerbswalde, Martin Dyck-Fürstenau, R. Foth-Grenzdorf 2c. Es wird beschlossen, zuständigen Orts zu beantragen, den Besitzer Liedtke, seiner schweren Erkrankung wegen, von seinem Amte als Amtsvorsteher zu entheben. Der dritte Punkt betrifft die Wahl eines Kreis-Deputirten für den Stadt- und Landkreis Elbing. Als solcher wird Herr Landrath Birkner-Cadienen auf 6 Jahre gewählt. Viertens wird in geheimer Abstimmung die Wahl eines Kreisausschußmitgliedes an Stelle des verstorbenen Herrn Albrecht-Einlage vorgenommen. Aus der Urne als gewählt ging hervor Herr Grube-Koggenhöfen mit 15 Stimmen gegen Herrn Penner, der 12 Stimmen erhielt, fünftens wird die Wahl von Mitgliedern der Ersatzcommission für den Landkreis Elbing vorgenommen. Gewählt wurden die Herren Albrecht-Tolkemit, Borowski-Hansdorf, Voigt-Neu-Eichfelde und Abraham-Neuendorf. Sechstens werden die Wahlen von Mitgliedern und Stellvertretern zur Pferdemusterungs-Commission vorgenommen. Siebentens erfolgt die Wahl von Schiedsmännern für neun Kirchspiele. Gewählt sind: für Neukirch-Höhe Johann Haase, für den ländlichen Theil von Tolkemit, Ferdinand Gehrmann II., für Trunz Schieck-Maibaum, für St. Annen (Elbing) Volkmann-Dambitzen, für Heil. Leichnam (Elbing) v. Alt-Stutterheim-Stolzenhof, für Hl. Dreikönige (Elbing) Büttner-Streckfuß, für Zeyer I. Schülke-Stubba, für Fürstenau Toews-Fürstenau, für Neuheide Rüdiger-Nogathau. Zu Punkt 8 steht die Wahl von Vertrauensmännern an, für die bei den Amtsgerichten Elbing und Tiegenhof zusammentretenden Ausschüsse zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für 1892. Mittels Wiederwahl werden gewählt die Herren Schwaan-Wittenfelde, Wichmann-Tolkemit, Penner-Oberkerbswalde, Dyck und Vollerthun. Zu Punkt 9 erfolgt die Wahl des zweiten Beisitzers des Schiedsgerichts der Westpr. landw. Berufsgenossenschaft, Sektion Landkreis Elbing, und dessen ersten und zweiten Stellvertreters aus dem Stande der Arbeitnehmer. Wiedergewählt auf Antrag sind Michael Schieck-Schönwalde, Michael Keuchel-Wittenfelde, Albrecht Hube-Zerpin auf die Dauer von 4 Jahren. Eine längere Debatte rief Punkt 10 der Tagesordnung, betreffend die Einrichtung von Natural-Verpflegungsstationen im Landkreise Elbing und die Bewilligung der hierfür vom Kreis-Ausschusse beantragten 500 Mark, hervor. Schon bei einer früheren Gelegenheit war ein derartiger Antrag vom Kreistage abgelehnt worden. In längerer Rede trat Herr Landrath Etzdorf für die Anträge des Kreisausschusses ein. Er theilte mit, daß in der Provinz gegenwärtig 31 solcher Stationen bestehen und daß in der Arbeiter-Colonie Hilmarshof augenblicklich 64 Personen beschäftigt seien. Nicht um eine Unterstützung des Vagabondenthums durch Gewährung von Verpflegung und Asyl handle es sich, sondern um eine Unterdrückung des Vagabondenthums, die durch den Arbeitszwang herbeigeführt werde. So sei der Arbeitsnachweis die Hauptsache und im vergangenen Jahre seien 22,000 Mann Arbeit nachgewiesen worden. Es sollten vorläufig zwei Stationen, in Trunz und Neuhof errichtet werden, um die Leute über Marienburg dann abschieben zu können. Redner empfiehlt mit warmen Worten die Annahme der Vorlage. Erst heute sei ihm vom Oberpräsidenten durch ein Schreiben die Sache neuerdings nahegelegt worden. Herr Grube-Koggenhöfen, ehemals ein Gegner der Einrichtung der Stationen, erklärt sich mit der Vorlage einverstanden. Hauptsächlich dazu beigetragen haben die auf seine Anfrage erfolgten Mittheilungen des Barons von Wrangel, welchen zufolge die Bettelei im Kreise Märk. Friedland, wo eine solche Station besteht, bedeutend nachgelassen habe. Herr Schwaan-Wittenfelde hält die Einrichtung für durchaus verfehlt. Damit ziehe man sich nur das Vagabondenthum heran. Die Leute würden den Winter über auf den Verpflegungsstationen sitzen bleiben, und ohne gearbeitet zu haben, weiter wandern, sobald das Wetter besser würde. Herr Penner-Oberkerbswalde bestreitet gleichfalls die Nothwendigkeit der geplanten Institution. Jeder Landwirth habe sozusagen seine eigene Verpflegungsstation. Auf dem Lande sei immer Arbeitsgelegenheit. Er könne aus seiner Praxis selbst berichten, daß sich die Wanderer wohl gerne Almosen geben lassen, werden sie aber aufgefordert, die Axt zu ergreifen, um Holz zu spalten, dann rücken sie aus. Herr Landrath Birkner meint, wenn die Einrichtung in anderen Proinzen seit Jahren sich bewährt habe, warum sollte es hier bei uns nicht der Fall sein? Probiren ginge über Studiren. Die lokale Bettelei, wie z. B. in Pangritz-Colonie 2c. würde wohl nicht beseitigt werden, allein man könne es ja versuchen. Nachdem noch einige Redner für und gegen die Vorlage gesprochen, wird dieselbe mit 15 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Zu Punkt 11 wird das Statut für das einzurichtende Kreisgewerbegericht, das unter der Versammlung circulirt, auf Antrag des Herrn Grube en bloc angenommen. Punkt 12 betrifft einige vom Regierungs-Präsidenten angeregte redactionelle Aenderungen der §§ 2, 3, 12 und 22 des Reglements, betreffend die dienstlichen Verhältnisse der Kreis-Communalbeamten des Landkreises Elbing. Die Aenderungen werden auf Antrag des Herrn Schwaan en bloc angenommen. Zu Punkt 13 wird beschlossen, den Kreisbaumeister (Mohnen) auf 10 Jahre mit einem pensionsberechtigten Gehalte von 2400 Mk., das derselbe von der Stadt erhält, anzustellen. Für die dem Kreise zu leistenden Arbeiten erhält der Baumeister eine besondere Renumeration. Herr Forstrath Kuntze weist auf die Anomalie hin, daß die Anstellung des Baumeisters durch den Kreis erfolge, wo dieser die Hauptarbeit doch für die Stadt leistet und von dieser pensionsberechtigt besoldet werde. Der Kreis-Chausseeaufseher Meerwaldt ist mit dreimonatlicher Kündigung angestellt. Bei Punkt 14 wurde beschlossen, jene Arbeiter 2c., welche zu den fingirten Normalsteuersätzen von 2 Mk. 40 Pfg. nud 4 Mk. veranlagt sind, von den Kreisabgaben zu befreien. Die Rechnungen der Kreis-Chausseebaukasse pro 1888—89, der Kreis-Communalkasse pro 1889—90 und der Kreis-Communalkasse pro 1890—92 (Punkt 15—17 der Tagesordnung) werden nach dem Vortrage der Referenten dechargirt. Damit ist (um 2 Uhr) die Sitzung geschlossen.

* [**Nach Prüfung durch das Kapitel**] und auf Vorschlag des Herrenmeisters, Prinzen Albrecht von Preußen, sind zu Ehrenrittern des Johanniter-Ordens ernannt: der Major im Grenadier-Regiment König Friedrich II. (3. Ostpreußisches) Nr. 4 Bruno von Heyden, der Hauptmann im Generalstabe des XVII. Armee-Corps Adolf von Waldow.

* [**Herr Domherr Wagner**] schreibt an das „Westpreuß. Volksbl." in Danzig, er befinde sich, gegenüber anderweitigen in der Presse verbreiteten Nachrichten in vollkommener Uebereinstimmung mit der Volksschulgesetzvorlage. Nur in einem einzigen Punkte, nämlich in betreff der Stadtschulbehörde (cfr. § 65 ff.) habe er sich zu Gunsten der Schuldeputation in ihrer gegenwärtigen Einrichtung erklärt, die eben durch die neue Organisation beseitigt wird.

* [**Aerztekammer der Provinz Westpreußen.**] Im Landeshause zu Danzig trat gestern Mittag die Aerztekammer der Provinz Westpreußen unter dem Vorsitz des Sanitätsraths Dr. Scheele zu einer Sitzung zusammen, welcher auch der Oberpräsident v. Goßler beiwohnte. Ueber die wichtigen Verhandlungen ist in Kürze nach der „D. Ztg." Folgendes zu berichten: Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit geschäftlichen Mittheilungen. Es wurde hierauf zum Deputirten für die wissenschaftliche Deputation und zum Delegirten für den Aerztekammer-Ausschuß Sanitätsrath Dr. Scheele und als sein Stellvertreter Director Dr. Grunau gewählt. Ueber ein Attestformular zur Benutzung bei Anträgen auf Invalidenrente referirte hierauf Dr. Arbeit, welcher zunächst betonte, daß die auszustellenden Atteste viel mehr Sorgfalt und Sachkenntniß erforderten, als die Atteste bei der Unfallversicherung. Die Ortsarmenverbände hätten, wie Redner aus einer Bekanntmachung eines Kreisblattes nachweist, das lebhafteste Bestreben, möglichst viele Leute zu Invaliden erkären zu lassen und die Anträge würden sich deshalb sehr vermehren. Die Ausstellung eines so ausführlichen Attestes sei sehr mühsam, deshalb habe der ärztliche Verein zu Marienburg ein Honorar von 10 Mk. festgesetzt. Nach seiner Ansicht sei es eine Härte, die Kosten des Attestes von dem Antragsteller zu verlangen. Sollte das geschehen, so müßte allerdings auf einen Satz von 3 Mk. zurückgegangen werden, und die Folge würde dann sein, daß schlechte Atteste ausgestellt würden. Die Kammer erklärte sich auf Erfordern bereit, an der Ausarbeitung eines Formulars mitzuwirken und deputirte zu diesen Verhandlungen die Herren Dr. Arbeit, Martens und Poppo. Es wurde ferner den Aerzten empfohlen, für die Ausstellung eines Attestes 9 Mk. zu liquidiren und die Ausstellung dieses Attestes bis auf weiteres nur auf Requisition von Behörden vorzunehmen und denselben die Atteste direkt zuzusenden. Die Kammer faßte dann in nicht öffentlicher Sitzung Beschluß über die Erweiterung der Disciplinargewalt der Aerztekammer und berieth dann einen Antrag, betreffend den Erlaß einer Polizeiverordnung gegen die Ankündigung resp. Anpreisung von Geheimmitteln. Der Vorsitzende stellte den Antrag, die Kammer möge bei dem Oberpräsidenten dahin vorstellig werden, daß in den Regierungsbezirken Danzig und Marienwerder eine Polizeiverordnung, betreffend Maßnahmen gegen das Geheimmittelwesen, erlassen und das Ergebniß der Nachprüfung der Geheimmittel in den gelesensten Zeitungen der Provinz veröffentlicht werde. Der Antrag wurde nach kurzer Debatte einstimmig angenommen. Herr Dr. Wallenberg theilte dann mit, daß die Einnahme bis Ende Februar 730 Mk., die Ausgabe 138 Mk. betragen habe. Die Unterstützungskasse verfügt über einen eisernen Fonds von 1323 Mk., einen Reservefonds von 795 Mk. und einen laufenden Fonds von 809 Mk.

---

die ja ein Hauptnahrungsmittel aller Menschen bildet, sich vorfinden. Sie steht als Verbreiterin der Tuberkulose obenan. Da wir ohne genauere Untersuchung nicht wissen können, ob die Milch bacterienfrei ist, so werden wir genöthigt sein, die Milch, die im Haushalte gebraucht wird, erst nach längerem Kochen zu genießen. Es ist nöthig, genaue Kenntniß über die Verbreitung der Tuberkulose bei den Kühen zu erlangen und die Stallungen festzustellen, aus welchen tuberkulöse Thiere stammen. Diese Stallungen müssen dann unter thierärztliche Controlle gestellt und jedes Thier, welches den Beginn der Tuberkulose zeigt, von der Milchgewinnung ausgeschlossen und dem Messer überliefert werden.

Was nun das Fleisch des tuberkulösen Viehes betrifft, so ist erwiesen, daß, wenn auch sehr selten, mit dem Fleischsafte Tuberkulose erzeugt werden konnte. Es wird sich in erster Reihe empfehlen, solches Fleisch vom Genusse auszuschließen. Will man aber das Fleisch solcher Rinder, bei denen die Krankheit nur in geringem Grade, vielleicht nur in einem Organe sich findet, zum Genusse freigeben, so möge man dafür sorgen, daß es schon in den Schlachthäusern tüchtig durchgekocht wird, wie es überall geschieht.

Einen Punkt möchte ich noch berühren. Er betrifft die besonderen Heilstätten für Lunkranke; durch derartige Sanatorien, ich erinnere nur an das Ihnen allen bekannte in Goerbersdorf, wird die Tuberculose nicht nur geheilt und gebessert, sondern auch ganz besonders ihre Weiterverbreitung möglichst verhindert.

Ausgiebigster Genuß von reiner Luft, gute Ernährung, reichliche Bewegung im Freien und vorsichtige Hautpflege durch Bäder, Douchen und ähnliche Maßnahmen sind die Faktoren, die bei schon vorliegender Erkrankung bewirken, daß die Baccillen bei der allmählich erfolgenden Kräftigung des gesammten Körpers den wieder erstarkenden natürlichen Heilkräften des Organismus unterliegen. Die Anstalten für diesen Zweck, es giebt deren 8 in Deutschland, eine in Davos in der Schweiz und eine in Frankreich in den Ostpyrenäen, sind rein privater Natur. In dieser Beziehung ist uns England, das in sanitärer Beziehung mit ausgezeichnetem Erfolge an der Spitze der Nationen marschirt, weit voraus, indem es seit geraumer Zeit schon solche Heilstätten auch den armen und mittleren Klassen zugänglich macht. Nicht weniger als 18 derartige Hospitäler bestehen in Groß-Brittanien, die sich mit der Specialbehandlung der Tuberkulösen befassen und jährlich 6000 bis 7000 Kranke aufnehmen. Berühmt sind die 2 Heilstätten in Brompton und das auf der Insel Wight. Neben der vortrefflichen Behandlung der Kranken werden sie in allen Anstalten mit disziplinarischer Strenge daran gewöhnt, mit ihrem Auswurf vorsichtig umzugehen.

Für die Gründung der Heilanstalten für unbemittelte Kranke in Deutschland treten die besten Kräfte ein, nur findet sie vorläufig ein nicht zu unterschätzendes Hinderniß in der Beschaffung genügender materieller Mittel. Aendern sich einmal in dieser Beziehung die Verhältnisse, dann werden auch wir Elbinger nicht nur in den waldreichen Fluren des Haffgeländes, in den Südthälern seiner Berge sondern auch in anderen Fluren unserer schönen Umgegend ein geeignetes Terrain für die Anlagen solcher Heilstätten darbieten können.

Indem ich meine Auseinandersetzungen beende, hoffe ich Sie durch dieselben überzeugt zu haben, daß die Tuberkulose eine ansteckende Krankheit ist, daß sie auf der ganzen Erde die größte Verbreitung gewonnen und daß durch sie eine solche Fülle von Schmerzen und Thränen, ein solches Maß von menschlichem Elend und Leid erzeugt wird, daß alle, nicht bloß wir Aerzte, die heiligste Pflicht haben, sie nach Kräften zu bekämpfen.

* * *

In der gestrigen Fortsetzung des Feuilletons soll es Spalte 1, Zeile 7 von oben heißen statt besitzen „zerstören."

* [**Eine Erfindung**], die für den gesammten Fuhrwerksverkehr von großer Bedeutung werden kann, ist in Berlin geprüft worden. Es handelt sich, wie der „D. Z." aus fachmännischen Kreisen mitgetheilt wird, um eine neue vom Schmiedemstr. Länger in Tempelhof-Berlin construirte Bremsvorrichtung, mit der nach dem abgegebenen Urtheil Unglücksfälle durch Ueberfahren oder Scheuwerden der Pferde kaum noch möglich sind. Die Prüfung wurde an einem mit Ladung etwa 93 Centner schweren Wagen vorgenommen uud konnte derselbe durch die Bremse anf etwa 1 Meter Länge in voller Fahrt bergab zum Stillstand gebracht werden. Bei Lastwagen wird diese Bremsvorrichtung durch eine neben dem Platz des Wagenführers befindliche Kurbel gehandhabt, deren halbe Umdrehung die vollständige Bremsung des Wagens herbeiführt, so daß bei geringerem Bremserforderniß nur ein ¼ oder ⅛ Umdrehung erforderlich ist. Außerdem hat die Kurbel den Vortheil, daß sie nicht von selbst wieder zurückschlägt wenn sie angezogen ist, sondern da feststeht, wohin sie gedreht ist; sonst ist die Bremse jedoch nur am Unterwagen befestigt.

* [**Den sechsten Verbandstag westpreußischer Bau-Innungen**] — 23. Delegierten-Versammlung — eröffnete der Vorsitzende, Baumeister Berends, vorgestern Nachmittags in Danzig. Als Vertreter der Stadt war Stadtrath Ehlers erschienen. Herr Herzog begrüßte die Delegierten und gab in beredten Worten der Hoffnung Raum, daß durch die eifrige und thatkräftige Mitwirkung aller Verbandsmitglieder ein für das Baugewerbe Westpreußens bedeutsamer Fortschritt erreicht werden möge. Es erfolgte alsdann die Wahl der einzelnen Commissionsmitglieder und wurden dabei gewählt: in die Commission zur Berathung des Normaltarifs für Baupreise u. a. Herr Herrmann-Elbing, in die Rechnungscommission u. a. Wilke-Elbing. Es gelangte ein Antrag des Herrn Kriedke-Graudenz zur Annahme, in welchem sämmtlichen Innungen empfohlen wird, für sich allein Innungsschiedsgerichte zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Meistern und Gesellen zu gründen. Der Antrag auf Bildung von Arbeitsverbänden fand keine Zustimmung. Es wurde aber beschlossen, Arbeits-Nachweisestellen bei den einzelnen Innungen, welche unter einander in Verbindung treten sollen, ins Leben zu rufen und eine Petition an die Behörden zu richten, damit dieselben von den oft unerfüllbaren Submissionsbedingungen in Zukunft Abstand nehmen möchten, Hierauf wurde die Gründung eines Feierabendfonds, aus welchem alten bedürftigen Baugewerksmeistern eine Rente gewährt solle, beschlossen. Die Ausgaben im vergangenen Jahre haben 813 Mk., die Einnahmen 906 Mk. betragen, der Etat für das Jahr 1892—93 ist in Einnahme und Ausgabe auf 1000 Mk. festgesetzt worden. Es wurde beschlossen, den nächsten Bezirkstag in Thorn abzuhalten.

* [**Berufswechsel.**] Die Unauskömmlichkeit der Lehrergehälter hat zunächst zur Folge gehabt, daß der Zudrang zum Lehrerberufe in den letzten 10 Jahren stetig abgenommen hat, so daß thatsächlich ein Mangel an Lehrkräften — namentlich in den östlichen Provinzen — eingetreten ist. Eine weitere Folge der ungünstigen materiellen Lage der Volksschullehrer ist der Umstand, daß viele Lehrer ihren schwer erarbeiteten Beruf aufgeben und sich einer Stellung in einem neuen Berufe zuwenden, von welcher anzunehmen ist, daß sie ihre Inhaber vor so mancher drückenden Sorge des Lehrerstandes verschont. Wenn sich nun Lehrer dem Eisenbahn-Postdienste ꝛc. zuwenden, so dürfte man darin wenig Auffälliges erblicken, wenn aber — wie es der Lehrer P. aus Käsemark (Kreis Danzig) kürzlich gethan hat — Volksschullehrer den Beruf eines Soldaten in materieller Beziehung dem Lehrerberufe vorziehen, so findet hierdurch die Besoldung der Lehrer eine sehr harte Verurtheilung.

* [**Provinzial-Lehrerverein.**] Der Westpreußische Provinzial-Lehrerverein hat sich wieder durch 2 Zweigverbände vergrößert. So haben die neu begründeten Lehrervereine „Kokotzko" und „Niezywieus" und Umgegend dem Provinzialverbande sich angeschlossen.

* [**Cäcilienverein.**] Die aktiven und passiven Mitglieder desselben hatten sich gestern Abend mit ihren Familien im Saale des Goldenen Löwen zur Feier eines recht gemüthlichen Fastnachtsfestes vereinigt, das äußerst animirt verlief.

* [**Gewerbeverein.**] Herr Direktor Dr. Nagel eröffnete die gestrige Versammlung mit dem Bemerken, daß das am Sonnabend gefeierte Stiftungsfest zwar recht gut verlaufen, aber wegen seiner Einfachheit und der vielen in dieser Zeit stattgefundenen und noch stattfindenden Festlichkeiten nur eine sehr schwache Betheiligung gehabt hat und wird daran gedacht werden müssen, in Zukunft die Sache anders einzurichten. Der deutsche Handwerkerverein in Konstantinopel bittet alle Brudervereine um eine Unterstützung zu einem eigenen Vereinshause. Der Vorstand wird dies zunächst in Erwägung ziehen. Ebenso bittet der Verein zur Ausschmückung der Marienburg um geeignete Sachen für die zu errichtende Sammlung in derselben. Sodann hält Herr Ingenieur Kröger einen Vortrag über Anlage und Betrieb elektrischer Eisenbahnen. Die erste derartige Eisenbahn, welche in Europa gebaut wurde, war die auf der Gewerbeausstellung in Berlin von Siemens und Halske im Jahre 1879. Bis heute sind in Europa 8 von Siemens und Halske gebaut, während Amerika jetzt unter 1000 Pferdebahnen 300 mit elektrischem Betrieb hat. Ehe Redner zur näheren Beschreibung der Anlage der Bahnen geht, läßt er sich zunächst über das Zustandekommen und die Wirkung des elektrischen Stromes aus, was er durch Zeichnungen besser veranschaulicht. Anfänglich geschah bei den Bahnen mit oberirdischer Leitung die Stromzuführung durch die Schienen, dann durch einen über der Bahn angebrachten Draht und dann auch durch Einrichtung von tiefen Kanälen. Redner schilderte hierauf speziell die in London erbaute unterirdische elektrische Bahn. Die Geschwindigkeit derselben beträgt 34 Kilometer brutto in der Stunde. Die Bahn ist 10 Kilometer lang und hat 3 Millionen Mark gekostet. Eine größere Bahn, welche Siemens und Halske erbaut hat, befindet sich in Frankfurt a. M., welche Redner ebenfalls näher beschreibt. Ob die elektrischen Bahnen sich für größere Strecken mit Erfolg werden verwenden lassen, bezweifelt Redner. Nach dem Vortrage zeigt Herr Kaufmann Levy eine kleine Collection von recht hübschen und auch kostbaren japanischen und chinesischen Gegenständen vor. Ferner wird ein Spucknapf aus der Fabrik des Herrn Neufeldt, welcher mit Wasser zu füllen ist, vorgezeigt.

* [**Personalien.**] Der Rechtsanwalt Düring in Elbing ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht und dem Landgericht zu Allenstein zugelassen.

* [**Reimannsfelde I. und IV.**], das Gut des in Untersuchungshaft befindlichen Dr. Orbanowski ist sammt der Ziegelei für 210,000 Mark in den Besitz des Fabrikbesitzers Heinrich Röhl in Königsberg übergegangen.

* [**Ein blinder Passagier.**] Mit Bezug auf die unter obiger Spitzmarke in Nr. 51 unseres Blattes (gestern) gebrachte Notiz wird uns von betheiligter Seite versichert, daß Herr Buchhalter K. bei seiner Abreise von hier ein Retourbillet, löste, dasselbe jedoch verloren hatte und daß die Angelegenheit bereits erledigt ist.

* [**Besitzveränderung.**] Das dem Schuhmacher August Woicikowski gehörige in Schönsee belegene Grundstück ist in den Besitz des Eigenthümers Franz Lettau daselbst übergegangen.

* [**Königl. preußische Klassen-Lotterie.**] Die Ziehung der dritten Klasse der 186. Kgl. preußischen Klassen-Lotterie findet am 4., 5. und 6. April d. J. statt. An allen diesen Tagen ist Vor- und Nachmittags Ziehung.

* [**Rowdies.**] Zwei höchst ungemüthliche Rowdies wurden heute in der ersten Niederstraße ermittelt und später in einer Restauration der Königsbergerstraße verhaftet, gebunden und zur Polizei geführt. Nachdem dieselben bereits vielen groben Unfug in einigen Geschäften der Stadt angerichtet hatten, begaben sich dieselben nach der ersten Niederstraße in das Geschäft des Herrn Bergmann, früher Struszinski, überfielen dort den Wirth, mißhandelten ihn und zertrümmerten die Schaufenster, Gläser und Möbel, so daß dem Wirth ein Schaden von etwa 300 Mk. entstand. Eine Anzahl der bekannten Sorte mit eingedrückten Schlapphüten begleitete die Unholde bis zur Polizei.

* [**Die Diphtheritis**] ist in unserer Stadt noch immer nicht erloschen und scheint gegenwärtig wieder häufiger aufzutreten. So hat die Familie eines hiesigen Handwerkers den Verlust eines Kindes zu beklagen, während die andern Kinder an dieser heimtückischen Krankheit darniederliegen.

* [**Torf.**] Bereits seit 4 Wochen sind in der Stadt die Torfvorräthe erschöpft, welches für einige Consumenten äußerst störend ist. In künftigen Fällen wird es sich empfehlen, daß die Consumenten ihre Bestellungen rechtzeitig an die Produzenten richten. Daß dieses beliebte Heizmaterial so früh ausgegangen ist, beweist, daß bei theuren Kohlenpreisen der Torf diesen noch Concurrenz zu machen im Stande ist.

* [**Die Kunstgärtnerei von Abramowski**] hat in ihrem Schaufenster auf dem Innern Mühlendamm gegenwärtig eiue neue Blume, den Lilienarten angehörend, ausgestellt, welche durch Geruch sowohl wie Farbenpracht (Hochrose) ihre Colleginnen bei weitem übertrifft. Es ist dieses das erste hier zur Blüthe gelangte Exemplar.

* [**Herr Schuhmachermeister Goltz**], der Vertreter der hiesigen Innungen auf dem Berliner Handwerkertage, hatte dort das Unglück, bei dem Abspringen vom Pferdebahnwagen einen Fuß zu beschädigen. Er muß daher dort schon seit 8 Tagen das Bett hüten.

* [**Auf der Weichsel**] herrschte gestern schwaches Eistreiben bei einem Wasserstande von 2,78 Meter. Bei Thorn traf heute früh das polnische Eis ein, und das Wasser stieg auf 1,60 Meter. Bei Warschau war gestern bei 2,58 Meter Wasserstand der Eisgang schon bedeutend schwächer geworden. Der Wasserstand der Nogat betrug gestern Nachmittags 2 Uhr 0,80 Meter.

* [**Submissionen.**] Für den Eisenbahnbezirk Bromberg finden für die Neubaustrecke Elbing-Miswalde im Monat März folgende Submissionen statt: Am 2. März, Vormittag 11 Uhr bei Herrn Abtheilungsbaumeister Harm auf 476 Stück Rostpfähle von 8—12 Meter Länge. Die Ausgabe erfolgt in 3 Loosen. Am 5 März ist auf demselben Bureau ebenfalls um 11 Uhr Termin zur Herstellung der Widerlager für die 15 Meter breite Sorgebrücke anberaumt, welche in Station 305—38 erbaut wird.

* [**Von der Nogat**] schreibt man uns: Der Knecht des Besitzers Johann W. in Vorderkampen, welcher Rüben aus der Miete holen wollte, fand darin seinen Tod, indem die Miete einstürzte und ein großes gefrorenes Stück Erde auf ihn fiel. Als man ihn in der Wirthschaft vermißte und sich auf die Suche begab, fand man ihn schon hinten in der Miete in knieender Stellung unter der Last als Leiche. Der junge Mann war aus Parlack bei Braunsberg zu Hause. — In welcher Blüthe hier in der Niederung die Viehzucht steht, kann man darin sehen, daß eine Kuh des Besitzers Vollmann aus Stuba in diesen Tagen ein Kalb geworfen, welches 106 Pfund wog. Kuh und Kalb befinden sich wohl.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **Stockholm**, 29. Febr. Prof. emer. Rabenius Dozent der Nationalökonomie an der Universität Upsala, ist dort im 69. Lebensjahre an der Influenza gestorben. Er hat mehrere hochgeschätzte Werke nationalökonomischen Inhalts herausgegeben.

* **Neapel**, 25. Febr. Der berühmte italienische Geschichtsschreiber Cesare Cantú hat jetzt im 85. Lebensjahre, seine im Jahre 1837 in 35 Bänden erschienene „Storia Universale" ergänzt und verbessert aufs Neue herausgegeben. Auf Antrag der Jesuiten soll das Werk als verboten auf den Index gesetzt werden.

* Frisch auf! Illustrirte Zeitung für Natur- und Wanderfreunde. Herausgegeben von Dr. Langmann Berlin S. Erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. Preis pro Quartal 1,25. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Diese Touristenzeitung hat sich das Losungswort des Verbandes deutscher Touristen-Vereine „Frisch auf!" mit Recht zum Titelwort gewählt, da ihr Hauptbestreben darin beruht, die Lust des Wanderns wie des Reisens beim Publikum stets neu anzuregen. Zu diesem Zwecke werden Reiseskizzen, Schilderungen von Städten und landschaftlich hervorragenden Partieen des engeren und des weiteren Vaterlandes, nebst veranschaulichenden Abbildungen gebracht, sowie Verordnungen bezüglich der Verkehrswege und sonstiger Verkehrs-Einichtungen, Beobachtungen über Naturerscheinungen u. s. w. einer eingehenden Besprechung unterzogen. Der engeren Bestimmung der Zeitschrift gemäß, finden selbstverständlich die Interessen der deutschen Gebirgs- und Touristen-Vereine ganz besondere Berücksichtigung. Anregende feuilletonistische Artikel wie auch Besprechungen über Mängel bzw. wünschenswerthe gemeinnützige Neuerungen im Hotel- und allgemeinen Verkehrsleben u. dergl. dürften dazu beitragen, die Zeitung „Frisch auf!" bald zu einem gern gelesenen Blatte zu machen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin**, 29. Febr. Wegen Beleidigung des Polizeipräsidenten Keßler in Magdeburg ist der Redacteur der „Volkszeitung", Keller, von der Strafkammer des Landgerichts zu 300 Mark Geldbuße eventuell 30 Tage Gefängniß verurtheilt worden.

Vermischtes.

* **Zu den Unruhen in Berlin.** Seit gestern Morgen um acht Uhr ist die gesammte Schutzmannschaft wiederum konsignirt worden. Hiernach will die Polizei, obgleich überall Ruhe herrscht, auf etwa vorkommende Fälle vorbereitet sein. — Interessant ist es, daß in sämmtlichen Krankenhäusern Berlins polizeiliche Erhebungen darüber stattfinden, wieviel Verwundete während der Tage der Unruhen ohne Vorwissen der Polizei dort eingeliefert worden sind. Hierbei hat sich die Thatsache ergeben, daß die Anzahl sich auf zwanzig beläuft. Von diesen zeigen die Meisten Verwundungen durch Säbelhiebe an den Köpfen, es sind aber auch Arm- und Beinbrüche zu konstatiren. Am schwersten verletzt ist der siebzehnjährige Arbeitsbursche Wilhelm Kist, er hat sich am Freitag Abend mit vollständig zertrümmertem Schädel durch Bekannte nach der Charite bringen lassen und es ist hierbei festgestellt worden, daß der Schwerverletzte einen Sack mit sich führte, welcher mit Fleischwaaren bis oben hin angefüllt war. Es unterliegt demnach keinem Zweifel, daß Kist bei der Beraubung eines Geschäftsladens sich in den ersten Reihen befunden hat. — Der gestrige Sonntag verlief sonst ohne jegliche ernsteren Störungen und trug kein anderes Gepräge, als jeder gewöhnliche Sonntag in Berlin. — In der Provinz glaubt man übrigens, daß Berlin unter einem Aufruhr zu leiden habe, welcher auch jetzt noch, namentlich im Osten fortdauere. Diesem Umstand gegenüber erscheint eine ausdrückliche Betonung der vollständigen Ruhe empfehlenswerth.

* Wohl der **älteste** noch im aktiven Dienst stehende **Beamte** ist der Gefangenaufseher Müller in **Wittlich**, der kürzlich seinen **hundertsten Geburtstag** feierte. Seine jetzige Stelle bekleidet er seit dem Jahre 1823.

* Ein **entsetzliches Unglück** hat sich auf der fiscalischen Königsgrube in Königshütte zugetragen. Der achtjährige Sohn eines Maschinenwärters, welcher seinem Vater das Vesperbrod gebracht, fiel auf dem Wege nach Hause in einen Rauchkanal dessen Deckel eine muthwillige Hand verschoben hatte. Die Eltern, welche ihr Kind vermißten und suchten, fanden schließlich dessen **verkohlte Ueberreste**. In dem Rauchkanal waren 300 Grad Glühitze.

* Der **Kaiserbazar** in **Berlin** wird am 7. März wieder eröffnet werden.

Telegramme.

Berlin, 1. März. Die „Norddeutsche Allg. Ztg." bestreitet die Mittheilung der „Hamburger Nachrichten", daß nachdem bei Einfuhr des Getreides aus Oesterreich-Ungarn von Ursprungscertifikaten abgesehen worden, russisches Getreide zu niedrigem Zollsatze über Oesterreich nach Deutschland eingeführt werden würde. Russisches Getreide würde bei dem Wege über Oesterreich, weil der Nachweis erforderlich ist, daß das Getreide aus dem freien Verkehr Oesterreich-Ungarns kommt, österreichischen und deutschen Zoll mit zusammen 6,50 M. anstatt 5 M. bei direkter Einfuhr nach Deutschland zu entrichten haben. Damit werde die Folgerung hinfällig, daß der Handel mit Rußland von den Ostseeplätzen weg sich auf österreichische Verkehrswege ziehe.

Thorn, 1. März, 8 Uhr 25 Min. Vorm. Das Wasser steigt langsamer. Eistreiben unbedeutend.

Culm, 1. März, 9 Uhr 40 Min. Vorm. Starker Eisgang bei 2,98, gestern 2,51 Meter.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 1. März, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	29./2.	1./3.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	95,00	95,00
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	95,10	95,20
Oesterreichische Goldrente	95,50	95,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,60	92,70
Russische Banknoten	201,60	202,50
Oesterreichische Banknoten	172,70	172,70
Deutsche Reichsanleihe	106,70	106,60
4 pCt. preußische Consuls	106,30	106,40
4 pCt. Rumänier	82,70	82,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	105,40	105,20

Produkten-Börse.

Cours vom	29./2.	1./3.
Weizen April-Mai	202,50	203,00
Juni-Juli	204,20	206,50
Roggen höher.		
April-Mai	215,20	217,00
Juni-Juli	212,50	210,00
Petroleum loco	23,50	23,50
Rüböl April-Mai	54,60	54,30
Sept.-Oct.	54,40	54,50
Spiritus 70er April-Mai	46,10	46,20

Königsberg, 1. März. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: —,— Liter.
Loco contingentirt . . . . 64,50 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt . . . . 44,00 „ „

Danzig, 29. Februar. Getreidebörse.
Weizen (per 126pfd. holl.): unveränder, 50 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inländ. 207,— ℳ, hellbunt inl. 214,— ℳ, hochb. und glasig inl. 216,— ℳ, Regulirungspreis zum freien Verkehr 215,— ℳ, Termin Februar-März zum Transit 126pfd. —,— ℳ, per Juni-Juli zum Transit 126pfd. 183,00 ℳ

Roggen (p. 120pfd. holländ.): loco unv., inl. 212,— ℳ russisch. u. polnisch. zum Transit 179 ℳ, Regulirungspreis zum freien Verkehr 214,— ℳ, per April-Mai zum Transit 120pfd. 179,— ℳ
Gerste: große loco inl. 158 ℳ, kleine loco inl. 150
Hafer: loco inl. 138 ℳ
Erbsen: loco inl. —,— ℳ
Rübsen: per 1000 Kilogramm — ℳ

Königsberger Productenbörse.

	27. Febr. ℳ	29. Febr. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	207,00	206,50	ruhig.
Roggen, 120 Pfd.	202,00	202,00	unverändert
Gerste, 107—8 Pfd.	156,50	156,50	do.
Hafer, feiner	140,50	140,50	ruhig.
Erbsen, weiße Koch-	153,00	153,00	unverändert
Rübsen	—,—	—,—	

Spiritusmarkt.

Danzig, 29. Februar. Spiritus pro 10000 l loco kontingentirt Br. —, 63,00 bez., pro Februar kontingentirt —,— Gd., 62,75 Br., pro März-Mai kontingentirt —,— Br., 63,00 Gd., loco nicht kontingentirt —,— Gd., 44,00 Br., pro Februar nicht kontingentirt —,— Gd., 43,75 Br., pro März-Mai nicht kontingentirt —,— Br., 44,00 Gd.

Stettin, 29. Februar. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 44,40, pro April-Mai 45,50, pro Aug.-Sept. 46,80.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 29. Februar. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 19,00, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 18,20. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 15,90. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,75. Melis I mit Faß 28,25. Ruhig.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 1. März 1892.

Geburten: Fabrikarbeiter Andreas Kluth 1 S. — Bureau-Vorsteher Friedrich Dreher 1 S.

Aufgebote: Schlosser Gustav Kretschmann-Elb. mit verw. Schuhmachermstr. Winklowski, Marie geb. Wölke-Elb. — Arb. Friedrich Bähr-Elb. mit Henriette Homann-Elb.

Sterbefälle: Kutscher Gottf. Soth S. 4½ J.

Kirchliche Anzeigen.

Mittwoch, den 2. März.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Nachm. 5 Uhr: Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Lackner.

Heil. Leichnam-Kirche.
Nachm. 5 Uhr: Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Schiefferdecker.

Kaufmännischer Verein.

Vortrag
und
Bücherwechsel
fallen heute aus.

Elbing, den 1. März 1892.

Der Vorstand.

Evangelischer Bund.

Generalversammlung

Mittwoch, den 2. d. M., Abends 8 Uhr,
im **„Gewerbehause".**

Vortrag:
Gegenreformation in Böhmen und Schlesien.
Hr. Realgymnasiallehrer **Dr. R. Schöber.**
Gäste, auch Damen, sind willkommen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung in Danzig vom 12. Oktober 1854 wird hiermit bestimmt, daß die Besitzer der mit Baumpflanzungen versehenen hiesigen Grundstücke die auf diesen vorhandenen Raupen bis zum 1. April d. J. zu vertilgen haben.

Die Nichtbeachtung dieser Bestimmung wird die Festsetzung einer Geldstrafe von 3—60 M. oder einer entsprechenden Haftstrafe auf Grund des § 368, Ziff. 2, des Strafgesetzbuches zur Folge haben.

Elbing, den 27. Februar 1892.

Die Polizeiverwaltung.
gez. Elditt.

Bekanntmachung.

Montag, den 7. März cr.,
sollen aus dem Schutzbezirk **Birkau** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

10 Ei.-, 5 Fichten-Nutzholz,
18 Stück Ei. Deichseln,
53 „ Ei. Zaunpfähle, $2^1/_2$ Mtr. lang,
52 „ Ei. Zaunpfähle, 2 Mtr. lang,
22 R.-Mtr. Bu.- und Ki.-Klobenholz,
5 „ „ „ Knüpelholz,
50 „ Reisig.

Versammlung der Käufer: Vorm. 10 Uhr im Gasthause des Herrn Schaak in Trunz.

Elbing, den 28. Februar 1892.

Der Magistrat.

Actien-Gesellschaft Seebad Kahlberg.

Die ordentliche

Generalversammlung

findet
Donnerstag, den 17. März, Nachm. 4 Uhr,
im **„Börsenlocale" in Elbing, Heil. Geiststraße Nr. 26,** statt.

Tagesordnung:
1) Bericht des Aufsichtsraths.
2) Vorlage des Rechnungsabschlusses und Decharge.
3) Wahl der Rechnungsrevisoren.
4) Statuten-Aenderung.

Der Aufsichtsrath.
F. Schichau.



Sitzung des
Elbinger Fischereivereins
Sonnabend, den 5. d. M., Abends 7 Uhr, im „Börsenlokal".
Um rege Betheiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Familien-Versorgung.

Reichs-, Staats- und Communal- 2c. Beamte, Geistliche, Lehrer, Rechtsanwälte und Aerzte, sowie auch die bei Gesellschaften und Instituten dauernd thätigen Privat-Beamten, welche für ihre Hinterbliebenen sorgen wollen, werden auf den

Preußischen Beamten-Verein,
Protektor: Se. Majestät der Kaiser,
Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbnißgeld-Versicherungs-Anstalt,

aufmerksam gemacht.

Versicherungsbestand 85,144,460 M. **Vermögensbestand** 19,390,000 M.

In Folge der eigenartigen Organisation (keine bezahlten Agenten) sind die Prämien beim Verein billiger, als bei allen anderen Anstalten. Die Drucksachen desselben geben jede nähere Auskunft und werden auf Anfordern kostenfrei zugesandt von der

Direction des Preußischen Beamten-Vereins in Hannover.

Für mein Colonial-, Manufactur- und Kurzwaaren-Geschäft suche ich zum 1. April cr. einen flotten, freundlichen
zweiten Commis
und ein
tüchtiges Ladenmädchen.
Persönliche Vorstellung erwünscht.
Gerhard Dyck,
Neuendorf per Tiegenort.

Junge Mädchen
zum Erlernen des **Cigarren-** resp **Wickelmachens** werden angenommen von
Loeser & Wolff.

Hausdiener
findet Stellung in der
Polnischen Apotheke.

Von meinem Vorwerk
Drugthenen Nr. 7
beabsichtige ich
Rentengüter
in Größe von 40—120 Morgen zu bilden. Dieselben würden sich für jedes Handwerk eignen.
Drugthenen liegt im Dorfe $^3/_4$ Meilen von **Bahnhof German.**
Reflectanten bitte sich an mich zu wenden.
A. Theodor,
Kirschappen p. Thierenberg Ostpr.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 52. **Elbing, den 2. März.** **1892.**

Unerforschliche Wege.

Kriminal-Roman
von A. Söndermann.

10) Nachdruck verboten.

„Wo bin ich? Mein Gott, was ist mit mir geschehen?“ tönte es von ihren Lippen, während ihre Augen fragend auf dem Angesichte des jungen Mädchens ruhten.

„Beruhigen Sie sich nur, Frau Braun; Sie sind Gott sei Dank in Sicherheit und jedenfalls auch in guter Pflege.“

„In Sicherheit? Mein Gott, sagen Sie mir, wo bin ich? Wem gehört dieses Zimmer? Himmel, man hat mich also nicht sterben lassen!“ stieß sie heftig hervor und preßte beide Hände an das Gesicht.

„Weine nicht, Mütterchen!“ klagte der Knabe.

„Ich bitte Sie, Frau Braun, suchen Sie sich zu fassen. Der Himmel hat es nicht gewollt, daß Sie den gesuchten Tod finden sollten.“

„Wer sind Sie?“ fuhr Frau Braun wieder auf.

„Ich bin Rosa Walther.“

„Rosa Walther? Ich kenne Sie nicht!“

„Ich bin die Tochter des Gefängnißwärters Walther. Mein Vater kennt Herrn Chemiker Braun.“

„Ach mein Gott! Sagen Sie mir: lebt er noch oder ist er todt?“

„Nicht doch, nicht doch, Frau Braun! Ihr Gatte lebt und er hat mich zu Ihnen geschickt! Ich sollte Ihnen —“

„Wie? Franz hat Sie geschickt?“

„Ja ja! Ich fand Sie nicht mehr in Ihrer Wohnung. Doch Gott sei Dank, daß der Kassirer Fuchs zur Stelle war, als Sie —“

„Fuchs? Himmel wo bin ich? Sagen Sie es mir!“ unterbrach Frau Braun das junge Mädchen und ergriff dasselbe krampfhaft am Arme.

„Sie sind in der Wohnung des Herrn Kassirers Fuchs, der Sie an dem Sprung ins Wasser verhindert hat.“

„Ha, der Elende! Fort, fort! Ich kann nicht mehr hier bleiben! Helfen Sie mir! Wo sind meine Kleider? Still, still, Edmund!“ wendete sie sich an den Knaben. „Wir müssen fort, fort nach unserer Wohnung! O, ich bitte Sie, reichen Sie mir die Kleider!“

„Frau Braun, suchen Sie sich doch zu fassen!“

„Nein, nein; hier kann ich nicht bleiben!“

„Aber weshalb nicht?“

„O, ich kann es Ihnen nicht sagen! Nur so viel sollen Sie wissen, daß der Man unser ärgster Feind ist. Er trägt die Schuld an all' meinem Unglück!“

Rosa schreckte zusammen.

„Nicht möglich!“ vermochte sie nur zu stammeln.

„Ja, ja, glauben Sie es nur; es ist so! Lassen Sie uns fliehen! Fort, fort, ehe er wiederkommt!“

Mit diesen Worten sprang Frau Braun von dem Lager herab und ergriff ihre Kleider.

In fieberhafter Hast legte sie dieselben an.

„Ich bitte, kleiden Sie Edmund an!“ wehrte Frau Wally Braun, als ihr Rosa behilflich sein wollte.

Das Mädchen gehorchte.

Widerstrebend und leise weinend ließ sich der Knabe die feuchten Kleider wieder anziehen.

„So! jetzt fort! Fort, ehe er uns daran zu hindern vermag!“ rief Frau Braun und zog ihr Kind an die Brust.

„Mein Gott, ich weiß wahrhaftig nicht, was ich thun soll! Wo wollen Sie denn hin, Frau Braun?“

Diese Frage Rosa's erschütterte die Unglückliche; sie zuckte zusammen und warf einen ängstlich forschenden Blick auf das Antlitz des Mädchens.

Plötzlich begann sie:

„Sagten Sie nicht, mein Franz sei noch am Leben?“

„Ja, ja, er lebt noch!“

„Und er hat Sie zu mir geschickt?

„Ja, ja! Ich sollte Ihnen sagen, daß er unschuldig an dem Tode des Herrn Majors sei!“

„Unschuldig? Das — das hat mein unglücklicher Franz gesagt?“

„Ja, Frau Braun!“

„O, Gott sei Lob und Dank! Es klebt also kein Blut an den Händen Deines Vaters, Edmund!“ rief die junge Mutter und preßte

mit leidenschaftlichen Küssen ihre Lippen auf das Antlitz des Knaben.

„Wir sind auch von der Unschuld des Herrn Braun überzeugt! Und wenn Sie durchaus nicht hier bleiben wollen, so kommen Sie mit zu uns, Frau Braun," begann jetzt Rosa.

„Zu Ihnen? Sie wollen mich aufnehmen — mich und mein Kind?"

„Ja gewiß, mit Freuden!"

„Ich gehe mit Ihnen! Aber rasch, rasch!" erwiderte Frau Braun und legte ihre Hand in den Arm des Mädchens.

Dann eilte sie nach dem Ausgange des Zimmers zu.

In dem Augenblicke aber, als Rosa ihre Hand auf die Klinke der Thür legte, öffnete sich die Thür des Nebenzimmers und Kassirer Fuchs trat ein.

Ein unartikulirter Laut des Zornes drang von seinen Lippen.

Rosa stieß einen halb unterdrückten Schrei aus.

Frau Wally Braun aber warf dem Manne einen zornsprühenden Blick zu.

„Wohin willst Du, Wally? Du wirst doch nicht meine Hilfe verschmähen?" begann der Kassirer, indem er rasch herantrat und seine Hände nach der Frau ausstreckte.

„Zurück! Zurück! Rühren Sie mich nicht an!"

„Aber, Frau Braun, der Herr Fuchs hat Ihnen doch das Leben gerettet!" fiel Rosa ein.

„Wissen Sie auch, liebes Kind, weshalb mich dieser Mann nicht hat sterben lassen?" rief Wally mit gellender Stimme.

Kassirer Fuchs prallte zurück. Seine Augen blitzten vor innerlicher Wuth und seine Hände ballten sich krampfhaft zusammen.

„Schauen Sie sich jetzt einmal den Mann an!" fuhr Wally fort.

Im Nu hatte der Kassirer wieder eine freundliche Miene angenommen.

„Wally, Du verkennst mich! Bei Gott, ich meine es ehrlich und gnt mit Dir und Deinem Kinde! Du sollst hier bleiben; ich will für Dich und Dein Kind sorgen, so wahr ich jetzt vor Dir stehe!" betheuerte er, indem er seine Hände auf die Brust legte.

„Lügner! Scheinheiliger Schurke! Mich bethören Sie nicht wieder! Kommen Sie, Rosa!" antwortete Wally und öffnete jetzt selbst die Thür.

„Es wäre Tollheit von mir, wenn ich Dich gehen lassen wollte! Du bleibst hier, Wally! Ich weiß ja, Du bist in einem unzurechnungsfähigen Zustande und ich muß, um Dich zu retten und Dir zu helfen, Gewalt gebrauchen!"

Mit diesen Worten war der Mann näher herangetreten und hatte den Arm, mit welchem die Mutter ihr Kind hielt, ergriffen.

„Laß los, Elender, oder ich rufe um Hilfe!"

„Frau Braun," sagte Rosa, die inzwischen eingetreten war und die Situation schnell erkannt hatte, „ich führe Sie zu meinem Vater."

„Wer sind Sie denn, liebes Kind? Wie heißt denn Ihr Vater?" erkundigte sich der Kassirer.

„Mein Vater ist der Gefängnißwärter Walther."

„Gefängnißwärter Walther? Dann dürfen Sie doch —"

Rosa hörte jedoch nicht mehr auf die Worte des Mannes; sie eilte jetzt der bereits vorangegangenen Frau nach.

Noch einmal klang die mahnende Stimme des Kassirers die Treppe herab; doch weder Frau Braun noch Rosa achteten auf seine Worte.

Sie eilten aus dem Hause hinaus.

„Verdammt! Sollte auch dieser Plan gescheitert sein?" knirschte jetzt Kassirer Fuchs und seine Züge verzerrten sich in ohnmächtiger Wuth.

Noch eine Weile blieb er oben an dem Geländer der Treppe stehen; dann stieß er einen Fluch aus und eilte in das Zimmer zurück.

„Es ging alles so vortrefflich, und doch, doch ist der Plan gescheitert! Aber ich lasse sie nicht; sie muß doch die Meine werden!"

Nach diesen Worten warf er sich ingrimmig auf einen Stuhl.

Die Freude, ihrem bittersten Feinde entronnen zu sein, gab der unglücklichen Frau Braun ihre physischen Kräfte wieder.

Sie eilte raschen Schrittes an der Seite des jungen Mädchens dahin.

Ihre Augen leuchteten freudig und hoffnungsvoll auf.

Immer und immer wieder preßte sie den Knaben an ihre Brust und flüsterte ihm zu:

„Sei still, sei still, Edmund; wir gehen zum Vater!"

Endlich war das Ziel erreicht.

Rosa führte Mutter und Kind über die Schwelle ihrer väterlichen Behausung.

„So! Jetzt ruhen Sie sich aus und seien Sie uns herzlich willkommen! Der Himmel segne Ihren Eintritt in unsere Wohnuug!" begann Rosa und rückte rasch einen Stuhl herbei, auf welchem Wally erschöpft niedersank.

„O, hier herrscht der Friede; hier werde ich mich wohl fühlen!" weinte Wally.

Da öffnete sich die Kammerthür und Walther trat in die Stube.

„Mein Vater!" begann Rosa.

Doch Frau Braun vermochte ihm nur einen bittenden Blick zuzuwerfen.

„Seien Sie mir willkommen, Frau Braun!" begann der Mann in tiefer Rührung mit gepreßtem Tone.

Wally reichte ihm stumm die Hand.

„Du bist lange geblieben, Rosa!" wendete sich jetzt Walther an seine Tochter.

„Ach Gott, Vater, ich habe die kurze Zeit Schreckliches erlebt! Doch ich werde Dir alles nachher erzählen. Frau Braun ist der Ruhe bedürftig; ich werde ihr mein Bett zurecht machen. Nicht wahr?"

Der Alte nickte zustimmend und Rosa eilte rasch in die Kammer.

„Was das für ein hübscher Knabe ist!" begann Walther und legte seine Hand auf das Haupt des Kindes.

Edmund lächelte ihn freundlich an.

„Himmel, Du bist ganz naß!"

„O Gott, nehmen Sie mir das Kind ab!" bat Wally. „Mir wird unwohl!"

Im nächsten Moment hielt auch Walther schon den Knaben in seinen Armen, während er mit der freigebliebenen Hand die erschöpfte Frau stützte, damit sie nicht vom Stuhle herabfallen konnte.

„Rosa, Rosa, komme geschwind!" rief er.

Das junge Mädchen kam herbei.

„Das habe ich mir gedacht! Wir wollen sie nun zu Bett bringen. Dann werde ich wohl den Doktor holen müssen."

„Den Doktor? Um Gotteswillen, Kind, das geht doch nicht. Aber rasch, rasch! Du hast recht; sie muß zu Bett gebracht werden. Komm, kleiner Mann, setze Dich hierher. Deine Mama will schlafen; wir führen sie nach der Kammer."

Wiederum lag Frau Wally wohlgebettet und an ihrer Seite ruhte ihr Knabe.

Rosa und ihr Vater saß neben dem Lager.

Der letztere hörte mit der innigsten Theilnahme auf die Erzählung seiner Tochter.

„Fuchs — Fuchs — hm, ich erinnere mich, daß der Mann früher viel mit dem Herrn Major verkehrte," murmelte er, als Rosa geendet hatte.

Das junge Mädchen aber achtete nicht auf diese Worte.

Sie beugte sich über das Lager und lauschte.

„Sie schlafen beide, Vater!" flüsterte sie dann mit freundlicher Miene.

Der Alte kratzte sich auf dem Kopfe.

„Na, mag daraus werden, was will; aber es war Christenpflicht, sich der Unglücklichen anzunehmen!" sprach er halb zu sich selbst und halb zu seiner Tochter.

10. Kapitel.

Auf Schleichwegen.

Einige Tage waren vergangen.

Die Leiche des ermordeten Majors war bereits zur ewigen Ruhe bestattet worden.

Das Gericht hatte die Hinterlassenschaft mit Beschlag belegt.

Da ergab es sich denn, daß es in der That bei den beiden muthmaßlichen Raubmördern viel weniger vorgefunden, als gestohlen worden war. Wohl über drei Viertheile des Vermögens des Majors blieben verschwunden; eine Menge Juwelen und viele tausend Mark in Gold fehlten.

Der alte Geizhals hatte gewissenhaft Buch geführt und das Gericht vermochte deshalb genau die Höhe des Vermögens zu bestimmen.

Wo aber waren die verschwundenen Summen hingekommen?

Die beiden Verhafteten blieben bei der Aussage, daß vor ihnen zwei Personen in dem Zimmer des Majors gewesen und jedenfalls den letztern auch ermordet und die fehlenden Schätze gestohlen hätten.

Doch die Richter vermochten den Angeklagten keinen Glauben zu schenken.

Das Verschwinden der fehlenden Summe suchte man dadurch zu erklären, daß man den beiden Raubmördern vorhielt, sie hätten noch einen dritten Genossen gehabt, der jedenfalls draußen auf der Straße Wache gestanden und dem das gestohlene Gut durch das Fenster zugeworfen worden sei. Dieser dritte Genosse hätte sich wahrscheinlich, als Gefahr drohte, mit dem Raube auf und davon gemacht.

So sehr auch die Angeklagten dieser Ansicht widersprachen, es half nichts; die Wahrscheinlichkeit, daß es so gewesen sein könnte, lag ja zu nahe.

Daß zwei andere Personen das Verbrechen verübt haben sollten, dafür lag ja auch nicht der geringste Beweis vor. Diese Aussage schien dem Gericht eben nur ein Versuch zu sein, ihre That auf andere abzuwälzen.

Nach sorgfältiger Erkundigung hatte man erfahren, daß in dem Hause niemals ein fremder junger Mann gewesen war. Das junge Mädchen, welches dort gewohnt hatte, war jetzt zwar auf räthselhafte Weise verschwunden; aber Emilie Weinert stand in so gutem Rufe, daß sich kein Verdacht auf sie zu lenken vermochte.

Sie hatte stets sittsam und zurückgezogen gelebt, hatte niemals mit einem Manne Umgang gehabt; dieses Zeugniß gaben alle Bewohner des Hauses und auch diejenigen, welche das Mädchen gekannt hatten.

Ihre Logiswirthin hatte auch ausgesagt, daß Emilie Weinert eine Stunde vor dem Verbrechen bei ihr gewesen und von ihr Abschied genommen hatte.

Freilich vermochte die alte Frau nicht anzugeben, wohin sich das junge Mädchen gewendet; aber das kam ja auch nicht in Betracht; durch ihr sittsames Leben war sie über einen solchen häßlichen Verdacht erhaben.

Ja, die Abreise Emilie Weinert's sollte sogar noch dazu dienen, die Schuld der beiden Angeklagten zu beweisen.

Der Untersuchungsrichter erklärte den beiden Verhafteten, daß sie wahrscheinlich schon längere Zeit diesen Raubmord geplant und deshalb auch mit Sorgfalt die günstigste Gelegenheit zur Ausführung des Verbrechens abgewartet hätten; jedenfalls sei ihnen die Entfernung des Mädchens höchst gelegen gekommen, um unbemerkt in das Haus einzudringen. Einen männlichen Begleiter hatte man hinzugelogen, um eben die Schuld auf Unschuldige wälzen zu können.

Auch diese Annahme des Untersuchungsrichters hatte viel Wahrscheinlichkeit für sich, zumal Günther als ein höchst raffinirter Verbrecher galt; kurzum, die beiden Verhafteten fanden eben keinen Glauben; sie mochten noch so sehr ihre Unschuld und ihre Aussagen be-

theuern, es half ihnen alles nichts, man hatte sie ja auf frischer That ertappt und sie und keine anderen mußten die Raubmörder sein.

* * *

Es war gegen Abend.

Kassirer Fuchs hatte dem Leichenbegängnisse des Majors beigewohnt und nach Beendigung desselben noch eine längere Unterredung mit Anton, dem Diener des Verstorbenen, geführt.

Soeben war er wieder nach Hause gekommen.

Finster vor sich hinbrütend, saß er auf einem Stuhle.

Daß die beiden Angeklagten verurtheilt werden würden, war für ihn außer allem Zweifel; aber dennoch lag, wie wir bereits bemerkt haben, ein finsterer, unzufriedener Ausdruck in seinen Zügen. Das Benehmen Wally's war die Ursache seiner Mißstimmung.

Noch hatte er es nicht gewagt, die Wohnung des Gefängnißwärters Walther zu besuchen, um zu sehen, ob Wally sich noch dort befand.

Nach und nach verlor sich der finstere Ausdruck in der Miene des Mannes.

Wurde das „Schuldig" über die beiden Angeklagten ausgesprochen, so war wohl vorauszusehen, daß sie beide vom Gerichtshofe zum Tode verurtheilt werden würden.

Wally war dann frei.

Bis dahin wollte er sich noch gedulden. Die Hoffnung, den Widerwillen der jungen und so schönen Frau zu besiegen, leuchtete wieder aus seinen kleinen hinterlistigen Augen.

Hastig erhob er sich von seinem Sitze und schritt, sich vergnügt die Hände reibend, im Zimmer auf und ab.

Da plötzlich klopfte es an die Thür.

Auf das barsche „Herein!" des Mannes erschien eine ältere Frau.

Die Kleidung des Weibes war nach modernem Schnitt, aber abgetragen.

Ein eigenthümlicher Ausdruck lag in den verlebten Zügen. Die großen, schwarzen Augen blickten ziemlich frech unter der hohen Stirn, welche mit grauen Locken bedeckt war, vorüber.

Der Gesammteindruck der ganzen Person war ein unangenehmer.

Einige Sekunden hatten die beiden Personen einander angeschaut.

Da plötzlich zuckte es in den Zügen des Kassirers freudig auf und ein Laut der Ueberraschung entschlupfte seinen Lippen.

„Nun, erkennen Sie mich noch?" begann die Frau mit widerlicher Freundlichkeit und näherte sich jetzt, um dem Manne ihre Hand zu reichen.

„Beinahe hätte ich Sie nicht wieder erkannt, Frau Sommer!" antwortete der Kassirer und ergriff die dargebotene mit unechten Ringen geschmückte Hand, um sie heftig zu schütteln.

„Ei, ei, habe ich mich denn so verändert? Es ist zwar sehr lange her, daß wir uns nicht mehr von Angesicht zu Angesicht gesehen haben; aber daran bin ich nicht schuld. Sie wollten es ja so, daß ich nicht viel Worte über Ihre Güte, die Sie mir auch während der letzten Jahre haben zu Theil werden lassen, machen sollte. Ich wäre schon längst einmal bei Ihnen gewesen, um Ihnen zu danken."

„Ach, nicht doch, nicht doch! Reden Sie nicht davon, Frau Sommer! Wenn es Ihnen und mir nachgegangen wäre, dann wären wir auf immer zusammen geblieben."

„Ja, ja, das ist wahr; aber Sie wissen, mein lieber Herr Fuchs, daß ich alles mögliche gethan habe, um Wally zu bewegen, ihr Wort zu halten und Ihre Frau zu werden; doch dieser Braun hat ihr vollständig den Kopf verdreht! Na, das Ende von der Geschichte wissen wir ja. Trotzdem, Herr Fuchs, thut mir meine Tochter leid, und ich will es Ihnen nur gestehen, daß ich eigentlich ihretwegen zu Ihnen gekommen bin."

„Ja, Hochmuth kommt vor den Fall, Frau Sommer! Ich habe es gleich gewußt, daß die Herrlichkeit mit den beiden ein solches Ende nehmen würde. Das heißt, daß sich der Mann so sehr vergehen würde, das hätte ich freilich nicht gedacht."

„Ja, ich auch nicht! Aber Sie sind doch immer wieder der Gutmüthige und Hilfsbereite gewesen. Ich habe es schon gehört, daß Sie sich trotz alledem Wally's so liebreich angenommen haben."

„Ach, sprechen Sie nicht davon! Leider ist meine Hilfe wieder zurückgewiesen worden."

„Was Sie sagen! Ich habe doch vernommen, daß Sie Wally abgehalten haben, sich das Leben zu nehmen. Ist sie nicht bei Ihnen?"

„Na, setzen Sie sich nur erst, Frau Sommer," mahnte jetzt Fuchs.

Die Frau nahm Platz und der Kassirer ließ sich dicht in ihrer Nähe nieder.

„Sie will zwar auch von mir nichts wissen, aber sie bleibt doch immer mein Kind und ich möchte sie gern einmal sehen, um ihr zu zeigen, was Mutterliebe ist," begann jetzt die Frau mit gut geheuchelter Rührung.

Kassirer Fuchs lächelte; doch schnell war dieses Lachen wieder aus seinen Zügen verschwunden.

„Sie wollen Frau Braun bei mir hier sprechen?" begann er.

„Na ja, wenn Sie es erlauben —"

„Ach, lieber Gott, von Erlauben kann nicht die Rede sein; ich würde Sie sofort zu Ihrer Tochter führen, wenn die letztere eben noch bei mir wäre."

„Was sagen Sie? Wally ist nicht mehr bei Ihnen? Ich habe es doch gehört, daß sie mit ihrem Kinde hierher zu Ihnen gekommen ist."

(Fortsetzung folgt.)

Redaktion Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing